Auf dem Meeresboden

Das Watt ist ein faszinierendes Ökosystem, das sich alle sechs Stunden komplett verändert. Wir krempeln die Hosenbeine hoch und machen uns auf zu einer Wanderung in der platten Wildnis

Text Kirsten Rick

Wolkenspiele
Das Wattenmeer ist eine grandiose Bühne für Sonnenauf- und -untergänge

Fundstücke
Jan Krüger von den „Wattjungs“ erklärt Felsenauster, Blasentang & Co.

Nasse Füße ...
... holt man sich bei einer Wattwanderung. Niemals alleine aufbrechen, am besten mit einem erfahrenen Wattführer

Nah dran
Bei kleinen Tieren wie der Strandkrabbe muss man ganz genau hinsehen

„Es gibt keine Seele, die nicht ihr Wattenmeer hätte, in dem zu Zeiten der Ebbe jedermann spazierengehen kann.“

Christian Morgenstern, deutscher Dichter und Schriftsteller

Diese Weite! Vor uns erstreckt sich eine flache, glitzernde Fläche. Eine zarte Linie trennt das funkelnde Meerwasser vom Horizont. Die Farbgebung: verschiedene Grauabstufungen. Dazu das Gefühl von Endlosigkeit.

„Das …“, mein bayerischer Begleiter macht eine ausholende Handbewegung gen Horizont, leichte Empörung schwingt in seiner Stimme mit, „das soll ein Nationalpark sein? UNESCO-Weltnaturerbe?“ Ich finde seine Fassungslosigkeit ein wenig theatralisch. Okay, es gibt nicht wirklich viel zu sehen. Es ist nicht wie in anderen Nationalparks, im Bayerischen Wald oder in den Alpen, wo hinter jeder Biegung, hinter jedem Berg eine neue Perspektive, eine neue Aussicht wartet. Hier sieht alles gleich aus. Auf den ersten Blick. Aber das täuscht.

Wir treffen uns mit Jan Krüger von den „Wattjungs“ in Kampen an der Vogelkoje. Er ist auf Sylt groß geworden, hat ein Vierteljahrhundert in der Gastronomie gearbeitet, seinen Laden dann abgegeben und sich ein Jahr lang darauf besonnen, was er wirklich will. So sind sie, diese Nordfriesen, sie nehmen sich Zeit für das Wesentliche. Heraus kam: „Ich bin gerne in der Natur.“ Er hat eine Ausbildung zum Wattführer gemacht.

Wildnis, so weit das Auge reicht

Barfuß stehen wir in seinem Arbeitsplatz. Der ist 14.900 Quadratkilometer groß und reicht von Dänemark bis in die Niederlande. Der Nationalpark Wattenmeer ist die größte zusammenhängende Wattfläche der Welt. Eine der letzten ursprünglichen Naturlandschaften Mitteleuropas. Echte, gigantische Wildnis, so weit das Auge reicht. Nur eben ziemlich platt.

Doch allein sind wir hier nicht. Zunächst sind da die vielen Vögel. Das Watt ist die Raststätte des ostatlantischen Vogelzugs. „Die machen hier zwei bis vier Wochen Pause, sie futtern und chillen“, erzählt Jan, während wir in Richtung Flutsaum stapfen. In den vogelreichen Zeiten Anfang August bis September und im März/April kommen wolkengroße Schwärme von Ringelgänsen, Nonnengänsen und Graugänsen. Rotschenkel und Eiderenten sind zu sehen. Der kleine Knutt, der mit 100 Gramm Leichtgewicht ankommt und sich auf 200 Gramm hochfuttert. Der Austernfischer, der auch „Halligstorch“ genannt wird, und bis zu 200 Herzmuscheln am Tag verspeist. Die Lachmöwe, die auf dem Wattboden herumtrampelt, bis eine kleine Lache entsteht und sie mit diesem Trick Muscheln hochspült.

Das Watt ist auch die Kinderstube der Nordseefische. „Der Laich von Scholle, Hering und Seezunge treibt ins Wattenmeer, wo es schön ruhig und warm ist. Nach ein bis zwei Jahren ziehen die Fische dann raus ins Meer“, erklärt Jan. Noch ist mein süddeutscher Begleiter kaum bis wenig beeindruckt.

Im Sand steckt Leben

Ich dagegen finde so einen Spaziergang auf dem Meeresboden faszinierend. Allein wie der Untergrund sich verändert: Es gibt das feste Sandwatt, das Mischwatt und das Schlickwatt. Wir sollen aufpassen, mahnt Jan, dass wir nicht auf die Pazifischen Felsenaustern treten, die sind fies scharfkantig.

Dann fordert er uns auf, eine Polonäse zu machen. Wir legen dem Vordermann eine Hand auf die Schulter, schließen die Augen, bewegen uns im Gänsemarsch weiter und fühlen, wie wir bis über die Knöchel in weichem Modder versinken. Es riecht merkwürdig – „das ist nicht der Wattführer, sondern der schwefelhaltige Boden, der so stinkt“, behauptet Jan. Ein Stück weiter, wieder auf festem Sandwatt, sticht Jan seine Grabeforke in den Boden und zeigt uns, was er meint: Der Sand ist nur oben hell, darunter ist er ganz schwarz. „Das sind organische Materialien, die unter sauerstofffreien Bedingungen abgebaut werden.“

In diesem seltsamen Boden steckt eine ungeheure Menge an Leben. Das Watt ist eine Wundertüte. Es bietet schätzungsweise Lebensräume für bis zu 10.000 Arten von Einzellern, Pflanzen, Pilzen und Tieren. Jan geht mit uns auf Safari. Wir wollen nicht die „Big Five“ sehen, sondern das Wattenmeer-Äquivalent, die „Small Five“. In der nächsten Pfütze werden wir schon fündig: Dort zappeln Nordseegarnelen umher, „für das Krabbenbrötchen im nächsten Jahr.“

Ein paar Schritte weiter gräbt uns Jan eine Herzmuschel aus. Als er sie zurücklegt, stellt sie sich auf ihren starken Grabefuß, steht einen Moment hochkant und ruckelt sich dann wieder in den Sand hinein. Ihr Schnorchel reicht bis oben an die Wattfläche, durch den bekommt sie frisches Atemwasser. „Die Muscheln im Watt sind absolute Spezialisten“, erzählt Jan. „Sie haben einen Schnorchel oder sie zementieren sich fest wie die Auster.“

Ebbe und Flut sind zuverlässig

Wir stoppen an einem größeren Stein, an dem sich Blasentang mit seiner Wurzel angeheftet hat. Der liegt schon seit drei bis vier Stunden in der Sonne und sieht ganz vertrocknet aus. „Sobald Wasser drüberläuft, ist der wieder ganz frisch“, versichert uns Jan. Er schnappt sich ein etwas knackiger aussehendes Stück Tang und drückt eine der Blasen aus. Die weiße Creme, die herausquillt, schmiert er sich unter die Augen. „Allerfeinstes Collagen, das ist Anti-Aging. Hat die Kosmetikindustrie auch schon spitzgekriegt …“ Und wenn der Blasentang abreißt, wächst er ohne Blasen weiter. „Wie heißt er dann?“, fragt Jan. „Nur Tang?“, vermute ich. „Nein, das wäre ja langweilig. Er heißt „Blasenloser Blasentang“.

Unter dem Tang entdecken wir ein weiteres Mitglied der „Small Five“: die Strandkrabbe. Jan packt sie von oben am Panzer. „Sie hat zwei Scheren, die rechte, größere ist die Knackschere, damit öffnet sie die Muscheln. Die linke ist die Pinzettenschere, damit zerteilt sie das Fleisch und schiebt es sich in den Mund. Sie isst wie wir mit Messer und Gabel.“ Als er die Krabbe wieder auf den Boden setzt, reißt sie sofort ihre Scheren hoch, um sich zu verteidigen. Dann gräbt sie sich schnell wieder in den Sand ein, ruckelt sich noch ein bisschen zurecht und ist perfekt getarnt.

Jan zeigt auf seine Forke. „Ihr habt gar nicht bemerkt, dass ich die vorhin genau am Flutsaum in den Boden gesteckt habe“, meint er. Jetzt steht sie schon drei Meter im Wasser. Kein Grund zum Erschrecken, Ebbe und Flut sind zuverlässig: „Das Wasser läuft sechs Stunden lang auf, steht für zehn Minuten still, läuft dann sechs Stunden wieder ab. Vom Flutsaum bis zum Strand braucht es drei Stunden.“

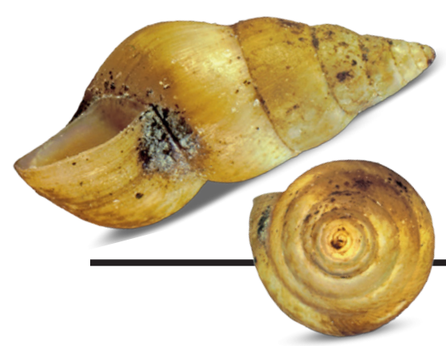
Tiere mit erstaunlichen Talenten

Auf dem Weg zurück zur Insel durchqueren wir einen flachen Priel. Das Wasser zerrt überraschend kräftig an unseren Beinen. Die Priele sind die Lebensadern des Wattenmeeres, sie sind wie Flüsse. Fluten und Stürme verändern sie stetig. Es ist ein dynamischer Lebensraum.

Und der kann sehr gefährlich werden. „Wenn ein Priel tiefer ist als bis zum Knie:

Kleine Stars: die „Small Five“

Wattschnecke
Flott unterwegs: Die Mini-Schnecke, die mit ihrer Raspelzunge den Boden abweidet, kann sich mit einem Schleimfaden unter die Wasseroberfläche kleben und so mit der Strömung surfen. Das macht sie zur schnellsten Schnecke der Welt.



Herzmuschel
Sie ist die häufigste Muschelart in der Nordsee, bis zu 245 erwachsene Herzmuscheln findet man pro Quadratmeter. Wird sie freigespült, kann sie sich rasch wieder eingraben.

Nordseegarnele
Der sandfarbene, langschwänzige Zehnfußkrebs wird bis zu 9,5 cm lang. Die Garnele wird auch Granat oder Nordseekrabbe genannt – wenn sie auf dem Brötchen landet.

Strandkrabbe
Der auffälligste Krebs im Wattenmeer. Die Strandkrabbe läuft auf ihren acht Beinen seitwärts und isst mit ihren beiden Scheren wie mit Messer und Gabel. Ist der Panzer zu klein geworden, stößt die Strandkrabbe ihn ab und lässt sich einen neuen wachsen.

Wattwurm
Der Wattwurm lebt in einer U-förmigen Röhre, frisst den Sand, filtert die organischen Stoffe heraus und produziert die charakteristischen Spaghettihaufen. Wenn ein Vogel nach ihm pickt, trennt er sich von seinen drei hinteren Schwanzsegmenten. Der Trick funktioniert ca. 30-mal, dann ist das Schwanzende aufgebraucht.

WATTWANDERUNGEN

Sylt
„Die Wattjungs“ – Werner Mansen und Jan Krüger – sind Nationalpark-Partner für die Insel Sylt. Die beiden Original-Sylter bieten nicht nur sehr unterhaltsame Wattwanderungen an, sondern auch Inselerkundungen, Austernwanderungen, Strand- und Dünenspaziergänge und geführte Fahrradtouren. Oder eine Kombination nach Wunsch.
sylt-wattwanderungen.de

Amrum
Dark Blome, „der Inselläufer“, ist der einzige anerkannte Nationalpark-Wattführer auf Amrum. Eine besonders spannende, aber auch anspruchsvolle Tour mit ihm ist die Wanderung von Amrum zur Kormoraninsel und dann weiter nach Föhr – insgesamt circa 13 Kilometer. Auf der Kormoraninsel sind oft Seehunde und Kegelrobben zu sehen. ***der-inselläufer.de***

Föhr
Vom Deich in Groß-Dunsum starten im Sommer fast täglich Wattwanderungen zu den Seehundbänken. Die Perle unter den Wanderungen ist jedoch der circa acht Kilometer lange Fußmarsch von Dunsum zur Nachbarinsel Amrum. Dabei geht es kurz durch einen tieferen Priel, das „Mittelloch“. ***foehr.de***

Nicht durchgehen! Die Strömung ist reißend und kann einen umhauen“, warnt Jan. Das Watt ist nicht nur ständig im Wandel, es hat auch von einem gesellschaftlichen Wertewandel profitiert: Einst galt es nur als eine graue, nichtsnutzige Fläche, die dem Flutschutz oder der Landgewinnung geopfert werden durfte. Doch inzwischen ist es nicht nur längst Nationalpark – seit seiner Ernennung zum UNESCO-Weltnaturerbe im Jahr 2009 gehört das „watend begehbare Meer“ auch offiziell zu den größten Naturdenkmälern der Erde.

Das Geheimnis der Sandspaghetti

Es ist auch einer der produktivsten Lebensräume der Erde, vergleichbar mit dem tropischen Regenwald. „Kieselalgen leben hier zu eine Million Stück pro Quadratzentimeter. Sie produzieren genauso viel Sauerstoff wie der Wald, wenn die Sonne draufscheint“, sagt Jan. Auffällig sind die vielen Sandspaghettihaufen auf der Wattfläche. Darunter verbirgt sich der Star der „Small Five“: der Wattwurm. Mit seiner Forke gräbt Jan einen aus und macht ihn sauber, „fürs Fotoshooting“. Dem Wurm ist das nicht angenehm, er möchte sich sofort wieder eingraben. Ob er weiß, dass er nicht fotogen ist? Walzenförmiger brauner Körper, Borsten an der Seite und ein ausstülpbarer Rüssel, nein, hübsch ist er nicht. Aber er und seine Kollegen graben jedes Jahr einmal das komplette Nordseewatt um. Die Spaghettihaufen sind nichts anderes als: Wattwurmkacke. „Das ist der sauberste Sand im Wattenmeer, der Wurm hat alles rausgeholt, was zu verwerten war“, betont Jan.

Wunderwelt Wattenmeer
Die gestaltenden Kräfte von Ebbe und Flut, die versteckte Vielfalt der Flora und Fauna und die unglaubliche Ursprünglichkeit des Wattenmeeres fängt dieses Buch in Bildern und Texten ein und begeistert damit für diese einzigartige Landschaft. „Wunderwelt Wattenmeer“ von Martin Stock und Tim Schröder, 160 Seiten, Delius Klasing Verlag, 19,90 Euro

Wie kommt der Wurm in den trockenen Stunden der Niedrigwasserphase klar? Er kann 50-mal mehr Sauerstoff im Blut speichern als der Mensch. Das möchte sich die Medizin zunutze machen: Wattwurmblut könnte Blutkonserven ersetzen und beim Organtransport eingesetzt werden. Und die Eiweißfäden, mit denen sich Miesmuscheln festmachen, könnten als biokompatibler Superkleber bei komplizierten Brüchen oder Verletzungen helfen.

Am meisten verwundert uns aber die Pantoffelschnecke. „Das Weibchen klebt auf einem Stein, das Männchen kriecht heran, klebt sich drauf, befruchtet das Weibchen – und wird ebenfalls Weibchen. Das nächste Männchen klebt sich wieder drauf, wird auch zum Weibchen. Das geht immer so weiter, das sind die Paarungsketten der Pantoffelschnecken.“ Die hausschuhförmigen Schnecken führen also eine Art transsexuelle Homo-Ehe mit Kindern. Ganz normal.

Das Watt lehrt uns, genau hinzusehen. Zu staunen. Es ist eine große Bühne für kleine Stars. Seine Bewohner sind alle so perfekt angepasst an diesen extremen Lebensraum, der abwechselnd überflutet wird und trockenfällt. Sie sind im Sommer sengender Hitze ausgesetzt und im Winter brutaler Kälte. Sie kommen klar.

Watt-Wellness inklusive

Wir spüren noch mal ganz bewusst, wie das Mischwatt durch unsere Zehen drückt. Wir fühlen die Strömungsrippel im Sandwatt unter unseren Sohlen. „Spaghettipedden nennen wir das“, sagt Jan, „das ist eine Gratis-Fußreflexzonenmassage – und wir kommen noch glücklicher aus dem Watt.“ Da nickt und lächelt sogar der Bayer.

Jan verabschiedet sich auf Friesisch: „Rüm Hart – ein weites, festes Herz, dass ihr wisst, wo ihr hingehört. Klar Kimming – klare Sicht, offen sein für alles.“

Machen wir. Versprochen.

Kirsten Rick
hat Vorfahren von der Nordseeküste und schon als Kind viele Sommer mit Wattwanderungen verbracht – allerdings im schlammigen Schlickwatt.

FOTOS: MARTIN STOCK (3), ROMAN MATEJOV, ANDREA KUENZIG/LAIF, CARLOS ARIAS ENCISO/NORDSEETOURISMUS, H.ZELL/CC-BY-SA3.0, KIVILCIM PINAR/ISTOCKPHOTO, MANFRED RUCKSZIO/ISTOCKPHOTO

Kulleräugige Jäger
Seehunde kann man auf der Kormoraninsel zwischen Amrum und Föhr sehen

Flüsse im Meer
Die tiefen Rinnen, durch die bei Ebbe das Wasser aus dem Watt fließt, heißen Priele